

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 5 (1863)

Artikel: Aus Samuel Zehenders Tagebuch [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
Kapitel: Das Verbot des Reislauens und seine Handhabung während des französischen Religions- und Bürgerkrieges im Jahr 1562
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Samuel Behenders Tagebuch.

(Fortsetzung)

V.

Mitten in die Aufregung, welche die Frage über die Abtretung der von Bern erworbenen savoyischen Gebiets-theile hervorgerufen hatte, fiel ein Ereigniß, welches die bereits zwischen Rath und Bürgerschaft vorhandene Spannung noch zu steigern geeignet war und das die Staatsklugheit und Festigkeit der Regierung auf eine harte Probe stellte.

In Frankreich war der Kampf zwischen den beiden um die öffentliche Gewalt und den ausschließlichen Einfluß bei Hofe ringenden Häuser der Guisen und Bourbonen, der zugleich den Charakter eines Religionskampfes zwischen Katholizismus und Protestantismus angenommen hatte, in Folge des von dem Herzog von Guise bei Vassy (1. März 1562) angerichteten Blutbades zum offenen Ausbruch gekommen. Beide Parteien bewarben sich um Hülfe bei den Eidgenossen. Zuerst der Herzog von Guise, der im Namen seines Königs, gestützt auf die alten Verträge zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft, zum Schutz der Krone ein Hülfskorps von 6000 Mann verlangte. Bern mit den übrigen evangelischen Städten mahnte dringend ab, sich nicht in diese fremden Händel zu mischen. Umsonst; die 7 katholischen Orte verwilligten 4000 Mann Hülfsstruppen, unter dem Oberbefehl des unserm Behender von seinen Dienstjahren in Piemont her wohlbekannten Obersten Fröhlich aus Solothurn (ursprünglich von Zürich). In Bern entstand nun die Frage, ob man diesen dem Feind des evangelischen Glaubens zu Hülfe ziehenden Truppen den Durchpaß durch

das Bernergebiet nach Frankreich gestatten solle? Die Stimmung auf dem Lande und unter der Burgerschaft war entschieden dagegen. Die Regierung hinwieder, welche gerade unter den obwaltenden schwierigen Zeitumständen, bei der Aussicht auf einen möglichen Krieg mit Savoyen, Gründe zu haben glaubte, ihre katholischen Mitstände zu schonen und sie nicht aus zweideutigen Freunden zu offenen, unversöhnlichen Feinden zu machen, war geneigt, einem allfälligen Ansuchen derselben zum freien Durchmarsch zu entsprechen, zumal man sie doch nicht hindern konnte, ihren Weg mit Vermeidung des Bernergebietes über Basel zu nehmen. Dies gab neuen Stoff zu Verstimmung und Erbitterung zwischen den beiden Mächten. Indessen setzte die Regierung unter geschickter Benutzung zufälliger Umstände ihren Willen durch, und der freie Durchmarsch wurde unter einigen Vorbehalten bewilliget.

Als nun aber der Prinz von Condé auch seinerseits im Namen der hartbedrängten Glaubensbrüder von dem evangelischen Bern Hülfe begehrte, da war die Regierung nicht im Stande, der Gewalt der öffentlichen Stimmung und dem Drängen einer ihr sonst fremden Sympathiepolitik in die Länge zu widerstehen. Wenn die katholischen Orte, hieß es, dem den Namen seines unmündigen Königs und seiner Mutter mißbrauchenden Gunse zu Hülfe ziehen dürfen, um die Reformirten zu unterdrücken und ihren Glauben auszurotten, sollte es denn einem evangelischen Stande verwehrt sein, in dieser Noth ihren Glaubensbrüdern Hülfe zu leisten? Zwar schien es unflug, bei der obschwebenden Kriegsgefahr das Land von wehrhafter Mannschaft zu entblößen und sich zu der bereits bestehenden Verwicklung mit Savoyen noch neue Verwicklungen mit Frankreich auf den Hals zu ziehen; allein zu den religiösen Motiven kamen hier noch Gründe mehr materieller Natur, welche die Waagschale zu Gunsten der Kriegslustigen sinken machte. Trotz allen gesetzlichen Verboten und geistlichen Strafpredigten war nämlich die alte Lust an der Reisläuferei nie ganz unterdrückt

worden. Die eigenen Standesgenossen lockte die Aussicht auf gutbesoldete Hauptmannsstellen und Kriegsruhm, und unter dem gemeinen Volke gab es immer junge Leute genug, die das lustige Lagerleben der Langenweile und dem Zwang eines stillen und einförmigen Familienlebens vorzogen, und die es bequemer fanden, sich bei Fremden ins Quartier zu legen, um sich von ihnen füttern zu lassen, und im günstigen Falle mit reicher Beute beladen heimzukehren, als sich durch harte Arbeit und jahrelange Anstrengung doch nur ein kärgliches Brod zu verdienen. So reichten sich Glaubenseifer, confessioneller Haß und die Aussicht auf materielle Vortheile die Hand, um bei allen Klassen eine entschiedene Neigung für Gewährung der Bitte des Prinzen anzubahnen. Bögernd gab die Regierung nach. Den Schein eines Friedensbruchs mit der Krone Frankreichs, in deren Namen die Guysen auftraten, suchte man durch das Vorgeben zu entfernen, der junge König und seine Mutter würden von den Guysen gefangen gehalten; wenn man den Prinzen gegen die Guysen unterstütze, unterstütze man also eigentlich den König selbst, indem man ihm wieder zu seiner Freiheit zu verhelfen suche. Das im Reformationsjahr 1528 erlassene, den 7. Sept. 1550 erneuerte und von allen Kanzeln verlesene Edikt gegen die Reisläuferei (s. Chronik v. Haller und Müsliu, S. 5) umging man dadurch, daß man jede öffentliche Betheiligung an dem Zuge in Abrede stellte. Man gestattete die Werbung im Lande, aber auf die eigene Verantwortung der Reisläufer hin und unter Hinweisung auf die Strafgesetze, deren Anwendung sie bei ihrer Heimkehr zu gewärtigen hätten, gab aber unter der Hand zu verstehen, es würden diese Strafen nicht allzuhart ausfallen, es wäre denn daß einige geheime Anhänger des Papstthums — und deren gab es noch Manche im Lande, besonders in der Nähe von Peterlingen — sich beifallen ließen, bei den Guysen Dienst zu nehmen; gegen diese würde die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung kommen.

Während man sich öffentlich den Schein gab, als theilige sich die Regierung nur indirekt bei der Unternehmung durch ihr Geschehenlassen, bevormundete man sie hinwieder sehr direkt dadurch, daß die Hauptleute gemessenen Befehl erhielten, ihre Leute, die sich bis auf 10,000 Mann beliefen, einzig zum Schutz der Stadt Lyon und ihrer nächsten Umgebung zu verwenden, sich dagegen jeder aktiven Theilnahme an dem Krieg zu enthalten. Was war nun die Folge aller dieser Halbheiten? Daß die Franzosen es bald einmal satt bekamen, so viele Leute zu unterhalten und zu besolden, die sie doch gerade da nicht gebrauchen durften, wo sie ihrer am meisten bedurft hätten; daß die Hauptleute klagten, ihre Leute würden ihnen bei ihrer gezwungenen Unthätigkeit unwirsch, die Disciplin müsse nothwendig darunter leiden, dazu seien sie im Lande übel angesehen und hörten nichts als Vorwürfe; daß endlich die Regierung in die größte Verlegenheit kam, als sie sich gegen die im Namen der Krone Frankreichs an sie ergehenden Reclamationen und Drohungen, wenn sie offenbaren Rebellen noch ferner Beistand leiste, verantworten sollte, und daß sie endlich Befehl gab, die Truppen schleunigst wieder nach Hause zu berufen, wo dann einige Scheinstrafen über die Fehlbaren verhängt wurden.

Die Darstellung dieser Vorgänge bei unserm Chronisten muß den Leser nicht allein wegen der klaren Einsicht interessieren, die sie ihm in ihren Verlauf und endlichen Ausgang gewährt, sondern weil Behender auch hier wieder sich auf Seite der Opposition befand, und das Vergewaltigen und Schwanken der Regierung, die Rücksichten, die sie theils gegen die katholischen Orte der Eidgenossenschaft, theils gegen die herrschende Partei in Frankreich glaubte nehmen zu müssen, von Herzen mißbilligte und auch bisweilen seinem Aerger darüber unverholen Luft macht. Dieser Aerger wurde übrigens bei ihm auch noch durch persönliche Motive geschärft. In ihm selbst war nämlich, wahrscheinlich von seinen Dienstjahren in Piemont her, die Liebe zur Reisläufererei nicht ganz erloschen, wiewol sie sich ihm hier,

vielleicht ihm selbst unbewußt, in den Mantel des reinsten Glaubenseifers kleidete, und als ihm von Seite einiger evangelischer Walliser-Buzüger Hoffnung auf eine Hauptmannsstelle gemacht worden war, ärgerte es ihn nicht wenig, als ihm dieser Plan durch die Intriguen und das Buvorkommen seiner adelichen Mitbürger zu Wasser wurde. Indessen dient diese persönliche Verstimmung eher dazu, seiner Darstellung einen gewissen pikanten Reiz zu verleihen, als daß ihrer Objektivität und Treue dadurch der geringste Eintrag geschäbe.

Das Verbot des Reislaufens und seine Handhabung während des französischen Religions- und Bürgerkrieges im Jahr 1562.

(Vergl. Haller und Müslins Chronik, S. 73, ff.)

Am 19. Aprilis (1562) ward zythung uff Franckrich verhört, wie der Prinz von Condé, des Königs von Navarra Bruder, der Admiral [Coligny] und by 8000 [mann] stark zu Orleans wyder den Herzogen von Guise, König von Navarra, so vom Evangelio wyder uffs Babsts sythen gefallen, und den Conestable [Montmorency], welche sy mitt gwalt underzetrufen understanden, versamlet und mitt eynandern des glücks und gottes guad erwarten wellen, und das der Cuguiot, deß Königs uff Franckrich Ambassador hieußen, dem König, wie der von Guise, Conestable, Navarra, fürgaben und den König gefangen ghan sampt syner Mutter [Karl IX und Katharina v. Medicis], zu eyner gwardj 4000 Eidgenossen annemen und schiken sölt. Ward abgerathen, das man der sach nütth thun khönd, sonders man wolts Gott dem Herren uffbinden, und uffs Band ze schryben, die gemeind

ze vermanen, Gott für die in Franckrich ze bitten, sy usß der großen gfar ze erretten, und die underthanen anheimisch ze blyben, ouch den 7 orten ze schryben oder am tag ze Solothurn fürzehalten, miner Herren lüth nitt anzenemmen, oder man werd die Sagung an iren houptlütthen und uffwigfleren erstatten.

Den 26. Aprilis hielt man eyn frantzösischen tag zu Solothurn uff begeren des Herzogen von Guyse und syns anhangs underm schyn des gefangnen Königs in Franckrich und syner mutter der Regentin, ime 6000 man zu einer guardi [ze schicken], den König wyder den Prinzen von Condé ze beschirmen, welcher, als er gesehen, das der von Guyse mitt gewerter Hand wyder an hoff kkommen, die Tiranny, die er zu Wassy wyder die Evangelischen gebrucht, und der König von Navarra wyder päpstisch worden, zur wer gryffen und den fürnembssten adel und ritterschafft zu im genommen, sich und die iren ze schützen, die aber wyder den König nye nütth understanden ghan. Hand inen die 7 bábstischen Ort 4000 man, deren der Frölich eyn Oberster was, verwilliget; wardend gemeldte 7 Ort von 4 evangelischen Stedten vermanth, anheimisch ze blyben, die sachen vorhin wol zu vernemmen, ob der König gefangen oder nitt und ob er selbs söliche hilff oder der von Guyse begerth, sich diß Kriegs nitt ze beladen, sonders sich schidlich und fridlich mit den 4 Stetten [Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen] ze erzöugen, mitt inen meer zum fryden, dan zum Krieg ze verbelffen; aber ward nütth usßgricht, dan das sy es gnommen hinder sich ze bringen und eyn andrer tag gan Solothurn uffen 17 Maji angesetzt.

Indem als der Prinz von Condé mitt den synen an die 4 evangelischen Stett hilff an lütthen und gelt zum Krieg begehrt, in ansechen wo sy verluren wir's nütth besser haben wurden, hand sy im sölichß uffem tag zu Narow eygens gwalts, den Burgeren unwüßend, durch ein schryben des datums 1. Maji 1562 gang und gar abgeschlagen, von wegen das wir selbs auch Krieg ze erwarten.

Am Zinstag nach Pfingsten 19. Maji ward vor den Burgeren abgerathen uff schryben des Herrn Schultheiß Regellin und Hrn. Nicolaus von Dießbach vom tag zu Solothurn, wie die 7 ort dem von Guyse in Frankrich wurden zuziechen und das sölicher zug nitt möcht verhindert werden, und das sy selbs besorgtind, m. Herren wurdind inen den paß wyder die Evangelischen nitt zulassen, — das gemeldten botten sölt gschryben werden, sy die 7 ort abermals trun- genlich anzecheren und ze vermanen, diemyl dhein frömbder fürst Frankrich anfechte, anheimsch ze bliben, sich des Kriegs nitt anzenemmen, sonders vor allen dingen eygentlich ze erfaren, wär da inuen recht oder unrecht hette; sunst wolt man inen den paß nit zugeit, sonders abschlagen haben. Man khönde aber nitt finden, das er inen zuzelassen; das sölt man noch heymlich halten, damit es die Eydgenossen noch nitt vernemend. Die botten aber söltinds inen noch nitt anzöu- gen, biß sy vernemend welche straf sy nemmen wurdind; dan so sy eyu ander straf nemmind, möchte man noch ge- melts bsheynds geschwygen. Söltind thun nach irem gut- dünken und nachdem die sachen gfalltet.

Sambstag 23. Mai sind beyd abscheyd der 4 evange- lischen orten von Arouw und Solothurn verhört, welche 5 artikel antrossen, der erst, wie sich die 4 Stett in sölichen schwären löuffen und gehen überfal, so es khämi, halten; da dan der 3 Stett Zürich, Basel, Schaffhusen botten dheyngwalt ghan, und sich nitt wollen lassen merken, sonders guon uff hinder sich bringen. Der ander, das Concilium zu Trient betreffend, eyn antwort ze geben, ob man uff der bābstischen Orten stettiges anhalten dahin wollt botten schiken oder nitt? Das ward uffgeschlagen bis uff nächste Jahrrechnung gen Baden uff S. Joannis tag. Darzwischen söltind die von Zürich den andern 3 Stetten ir meynung stellen und zuschi- ken. Der dritt, was den Krieg in Frankrich zwüschen dem von Guyse und dem Pringen von Condé betreffend, ward man rhätig worden, mit den tütschen evangelischen Fürsten botten inhar in Frankrich an hoff ze schicken, zum sachen das

best ze reden und ze scheyden, damitt sölich groß blutvergießen vermytten. Der viert der Glarnern halben (s. oben, S. 100); und der 5. artikel: hat des Pring von Condé Post oder Botschaft der 4 Stetten Botten, wie sy verritten wolten, anzöugt, wie er berichte, das die 8 ort zweier Stufen halben dester bigiger und schuiziger zu dem von Guyse ze ziechen, das ein, das sy besorgind, wen der gefangen König und Königin möchtind in fryheit kkommen und zu den Evangelischen trätten, das inen sölichs ouch an irem glouben eyn hefftigen abbruch und das es nehemals an inen ouch syn möcht; das ander, das inen die pensionen abgan wurden, welches inen gar schedlich, deßhalb sy dest frölicher gesynt, in Franrich ze ziechen; und d'wyl dem also, begert er, das man dem von Condé, sym fürsten, 6000 man zuschike, das gelt sig vorhanden und wurd man wol bezahlen, welches dan die zween botten zu Solothurn, der von Basel und der von Schaffhusen, die auch mit dem König in der Vereinung sind, gar für übel und hoch von im angenommen, das er inen sölichs gelt dürfen anmuten. Das hatt man gern ghan uff bindersich bringen. Doch m. Hrn. botte, Schultheis Regellin und Dießbach, des Pringen botten geantwort, er achte wol, das m. Hrn. es by der antwort, so m. Hrn. dem Pringen vormals gschraben, werdind blyben lassen; habind sy ewan gelt, mögind sy um knecht lügen, damitt sy an ungewüßer hilff sich nitt verkürztind. Hieruff ward abgemeret, wiewol gar wenig der Burgeren drin verwilliget, das man es by vorigem von den 4 Stetten am tag zu Arouw schryben an den Pringen von Condé welt blyben lassen, und wußtend die Burger vom selben schryben gar nütth, denn der Handel nye für sy kkommen, noch habend ettlich us unverstand und unwüßenheit, den Rätthen zu gefallen, drum abgemeret. Es war aber, wie hievorstah, der 4 Stetten antwort, das man im weder lütth noch gelt schicken khönde, derhalb er sich uff dheyne ungewüße hilff lassen, in ansechen das man hie auch selbst unruw ze erwarten. Das was vor Athat allein gfergget, aber man wolts dennocht

damals den Burgeren nit anzöugen, deßhalb sich mengtlich verwundert, was das für eyn heymlich schryben gewesen.

Sontag darnach 24. Maji ward der abscheyd von Solothurn verhört, der dan meldet, das die 8 ort umb dheyne fründlich vermanen der 4 Stetten sich wellen bereden lassen, anheymbsch ze blyben und sich diß französischen Burgerkriegs ze überheben, ouch sich mit den 4 Stetten schidlich hierin ze erzöugen. Und diemyl der Schultheiß Regellin und der von Dießbach inen zu Solothurn nitt die Antwort geben und sich verantwort: „das sy von wegen der verdunkleten Antwort des paß halben, die man inen beymgsetzt ze geben, sich nitt dörffen one wytheren bscheyd inlassen, das man sy nitt wurd durch m. Hrn. piett passieren lassen“, darneben ettlich m. Hrn. vermeynth, d'wyl Zürich, Basel und Schaffhusen sy ließind durch ir land ziehen, sölt man sölichen unwillen und ewige syndschafft nitt alleyn gegen den 8 orten uff sich laden, in ansechen das nitt wenig druff volget, eyn paß abzeschlagen, und das man sy doch nitt möcht im Land behalten, sonders einest wie anderst ander weg durch Basel und daselbst umbher finden möchten — wart doch entlich das meer, das es by vorigem Rathschlag blyben; doch das man den 8 orten uffs glimpflichest sölt zuschryben, das man sy hätte, nitt durch m. Hrn. piet ze ziehen, sonders m. Hrn. des unwyllens, inen den paß abzeschlagen, ze überheben, sunst thönde man sy nitt passieren lassen; und ob sy hierüber etwas fürnemmen, wölt man inen hierumb das recht anpotten und fürgeschlagen haben.

Darnach am Zinstag 26. Maji 1562, als m. Hrn. d'Räth vernommen, das ettlich punctsgenossen dem von Condé und Evangelischen in Franrich ouch 12 fendly knecht zu hilff wyder den v. Guyse schicken wellen und sölichs zur ursach genommen, obgemeldten bscheyd des passses halben den von Luzern, Solothurn und Fryburg innamen der 8 orten nitt zuzeschicken, sonders den handel wyderumb vor die Burger ze bringen, und ettlich jemerdar besorget, die 8 ort ze erzürnen, ward abgerathen: noch meer ze verziehen, biß das wyther

bscheyd schon wurd eb die 12 vendly zu dem von Condé ziehen wurden oder nitt, damit des paß halben dester glimpflicher ze handeln, und es nitt beyden parthyen glichling abgschlagen; wiewol es sunst der Burgeren meynung nye gewesen den Evangelischen zu hilff den paß, sonders allein den päbstischen abzeshlachen, hand doch ettlich sich jemerdar gearbeyttet, das der paß den päbstischen, unwyllen ze vermeyden, vuch zuglassen wurde, und zuletzt diefere hilff der 12 vendlinen, den Evangelischen zu hilff, alwegen zur ursach genommen, damit obgemeldt schryben, welches schon gestellt und gschryben gsyn, nitt hinweg gschift wurde.

Am Frytag 29. Maii ward von den Burgeren eyn brieff von Ulrich Koch, vogt zu Frouwbrunnen, verhört, das zu Solothurn das Kriegsvolk, so zu dem von Guyse solt, zerlouffen und noch dheyu gelt thommen; das hauptman Frölich gan Luzern geritten, den uffbruch ze tryben, damit er nitt erlege. Daruff abermals abgemeret: dwyl dem also, solt man den 8 päbstischen orten noch nitt zuschryben, das man inen den paß abzeshlachen, sonders noch meer warten, ob der zug eyn fürgang hab oder nitt. Darzu ward das schryben so vormalz abgerathen, des paß halben, gestellt und den Burgeren vorgelesen „an die Eydgenossen“ geendert, namlich das man alleyn dem Sugnet und des Königs Regenten und Boten zu Solothurn zuschryb: das m. Hrn. dem von Guyse dheyu paß geben welten.

Uffen Mittwoch den 2. Juni 1562 hand die hauptlütth uff Wallis, Heynrich in Alben, des landraths, Better Ambül und Antoni Wüstiner selbs persönlich an m. Hrn. d'Räth und Burger begert und anzöugt, wie sy gesynnet, 12 vendly Knecht dem Pringen von Condé wyder den von Guyse, der Evangelischen Verfolger und Bluthund, ze bringen; das m. Hrn. inen den paß uff Jenff zu verwilligen und so sy ettlich irer underthanen und Knechten annemmen, eyn oug zuzethun. Daruff ward inen der paß verwilliget, aber die Knecht anzenemmen abgschlagen, doch mit dem anhang, das man die Knecht so myner Hrn. werind und mitt inen ziehen wurdind, nitt so ruch mit der straff halten, als

die so dem von Guyse zuziehen wurden. Denne ward abgrathen, d'wyl man den Wallisern den paß verwilliget, das man in ouch den 8 bábstischen orten, großen unwyllen zu vermyden, nitt wol abschlachen khönde, sonders das man in inen zulassen, und sölt man inen schryben, das m. Hrn. sy trungenlichen hätten, eyn andre straß dan durch ir pielt ze ziehen, damitt ire und unsere lüth, welche beydersiths fuglig, nitt etwa uneyns wurdind und aneynanderm khämind; sunst begehrt man an sy zuvor zum allerhöchsten, anheymlich ze blyben, sich diß friegs nitt anzunehmen, biß das man wüßt und ersüre, wer da innen recht oder unrecht hette; so sy das nitt thun, wurdind m. Hrn. verurjachtet, was hierin ze thun eyn bedenkens ze haben. Hiemitt ist zuletzt der Handel dermaß tráyt, das inen der paß zugelassen.

Morndes 3. Junii 1562 hand mier gemeldt beyd hauptlüth uß Wallis, uff myn ansuchen und begeren an sy durch mynen Bruder Hans Zechender, in sym Bysin von den 12 vendlünen eyn vendlly und hauptmanschaft zugseit und verheißten. Dan es mich gar schwär ankommen, das m. Hrn. den Evangelischen darinnen in Franfrich, die in großer gfar stunden, ir hilff abgeschlagen und nüth zum wort Gottes setzen wellen; deßhalben ich myn ampt und alles was ich ghepyt in d'schang gschlagen und understanden, eyn vendlly knecht mitt den andren inhar ze füren, doch heymlich und nitt öffentlich. Hieneben hand die von Wallis obstatß dem alten Schaffner in S. Johansen huß, Hans Müller, ingheynd, von welchem ich nüth gwüßt, und ettliche wuchen darnach, als Petter Ambül wyder harkhon, dem alten Tschachtlan zu Frutingen, Michel Bindthemmer, ouch jedem ein hauptmanschaft verheißten.

Uffem Frytag 12. Junii 1562 ward eyn schryben von 8 Orten verhört, die sich entschuldiget, das sy myn Hrn. nitt khöndind wylsaren, das sy nitt in Franfrich zum König zugind; denn sy habind mitt im, wie wol ze wüssen, eyn vereynung und püntnuß, und d'wyl sy uß krafft deren vom König gemant, müßtind sy selbiger stattdun; und hieby

m. Hrn. fast danket, das sy sy so trüwlich vermanth, sich des kriegs nitt zu beladen, sondern sich vilmeer schidlich ze erzögen, welches aber sy uff obgemeldter ursache nitt verwilligen khönden; sonst begertend sy pündt, eyd, eer, und alles was die geschwornen pündt vermochtind, an m. Hrn. getrüwlich ze halten; mit pitt, mitt den unsern ze verschaffen, den iren am durchzüchen dheynd leyds zuzefügen; weltind sy mitt iren knechten ouch versorgen, das sy sich gegen den unsern gebülich halten müßind. Ward hieruff abgrathen (wiewol es ouch frachenlich zugienge; denn anfenglich nyemand schier uffheben wellen, von wegen das mengklich beduret, das man inen den paß zugelassen), das man den amptlütthen schryben sölt, sy passiren ze lassen. Aber uff das man den 8 orten geschryben, so sy züchen wurden, wurd man hie auch wyther nachdenkens haben, daruff habend sy nütth geantwort.

Domals begerth der Prinz von Condé abermals durch eyn post, so er har zu m. Hrn. geschickt, hilff. Desgliehen thett der Herr deß Adreß, Gubernator zu Lyon, mitt eynem brieff, der ouch under andrem inhielt, man sölt dem Herzogen uff Safoy schryben, den Herrn von Mogeron, iren und der evangelischen Religion abgsetzten vyend, nitt hinder synen landen uffzeenthalten. Sölichs ward im abgeschlagen; dan m. Hrn. nitt fruchtbar beduncken wollen, das man am Herzogen des Mogeron halben etwas vermöge. Aber, ime hilff ze schiken, ward das meer: das man eynen myner Hrn. uff der post inhar zum Prinzen schiken, alle sachen eygentlich ze erkundigen, dan man synen schlechten Botten, welche zunytthen one Credensbrief erschynd, nitt wol truwen dörfte; sunst hett sölicher post inuamen des Prinzen, wenn man inen helffe, gar vil guttes zugseit; so man inen 4000 man schiken und sich umb so vil entblößen werde, söllind sy, m. Hrn., wenn vonöthen syn wurd, eyn unzalbare hilff von inen jemerdar gewertig sin.

Am mentag 15. Junii darnach elagt der Schultheis Steyger vor Rhät und Burgeren: wie am Samstag verschynen

gegen Abend by 20 St. Galleren mit Jochim Studer hie ankommen und gan Lyon in des Prinzen von Condé dienst zogen, siße Wilhelm von Steyn angends zu im thon louffen und in by sim eynd vermanth, an die Burgerglofen ze schlachen, die Burger ze versamlen. Dan die bluthund (meynth die usen leunderen) zugind schon durch, das woltind die Burger nitt gestatten; wo er das nitt thätte, wurd er ursach geben, das die Burger mitt inen uneyns und man die hend in sym, des Schultheysen, Blut waschen wurde. Das hab in hochlichen beduret, und im ze antwort geben, er hab syn nitt allein gwalt, aber morndest wurd man on das die Burger bsamlen; so im etwas anglegen, möcht er alsdan darzu reden. Aber Jfr. Wilhelm entschuldiget sich, es sig dheyner bösen meynung bschechen, sig im verschossen (dan er gar zornig gewesen), das er geredt, man wurd die hend in synem Blut waschen, sonders hab gmeynth, die Burger wurdind die hend in deren us der Vender Blut waschen, wenn sy mitt inen uneins wurdind. Daruff kham eyn rhatschlag, das m. Hrn. cyn groß bedurens ab im empfangen, das er söliche grobe red usgstossen; man wuß wol, was er für ein thund siße und was für guten ifers in im steke; er hab vor etwas zyths zu Fryburg eyn zyth lang ein huren am baren enthalten, zu Luzern Burger worden und daselbst eyn silbernen becher uff d'stuben gschenkt, jez wende er etwas schyns der Religion für und dörff sy bluthund nennen, welche reden zu uffzur dienend; und wiewol er verdient hette, das er für eyn unpartigisch gericht gestelt wurde, well man doch us gnad und barmherzigkeit ine angends der Burgeren entsetzen und zu straff eyn zyth lang in gfenkuß werffen. Und ward dran gehengft, d'wyl myner Hrn. der Burgeren dheyner diser sach mitt im beladen, das m. Hrn. d'Nhat die Burger weltind für entschuldiget haben; dan er fürgwendt ghan, es habind in ettlich gheysen also zum Schultheysen louffen. Es hab auch dheyne Burger d'gwalt an die Burgerglofen heissen zeschlachen und die Burger ze besamlen, es habe es denn zuvor der Nhat erkhent. Warend

thum 30 under den 200, die darumb meerethend und gefiel sölicher rhatichlag wenig lütthen, d'wyl er's uff einfalte und gutter meynung gethan (s. Haller und Müsliu, Chron., S. 77).

Item ward Herr Wyß von wegen das er zügherr was, und täglich man warten gsin, das hie auch frieg einfiel, damit man synen nitt manglete im züghuß, der posty in Frankrich erlassen; dan ze besorgen gsin, das er gefangen oder gar gheuft hette mögen werden. Derhalben sölt man eyu anderen schiken; und das man dem, so inhar wurd rytten, bevelche, selbs zum Pringen zu tieren und alle ding, eb er hilff mangelbar wär, ze erkundigen, eb man im fryden handlete; und, was der Pring begerthe, myn Hrn. zu zeichryben oder ze schiken oder selbs wyder ze thommen; ouch m. Hrn. hym Pringen ze entschuldigen, dan syne Botten zum zyt en dhenn oder gar schlechte Credenzbrieff bracht. Zu diesem ritt ist Joh. Stoffel von Dießbach zu Murten geordnet.

Demnach ward uff gemeldten 16. Juni 1562 obstatth abgerathen, das man den häbftischen orten, so zu dem von Guyse in Frankrich züchen wellen, schryb, das, wo nitt möglich ir fürgnommen zug in Frankrich wyder den von Condé möge gwendt werden, das sy doch mitt den iren verschaffen, sich im durchzug durch m. Hrn. piett still und früntlich mitt den unseren ze halten, und wo jemer möglich, das man sy früntlich hätte eyu ander straß, denn durch m. Hrn. statt und land ze nemmen, unwyllen ze vermyden. So denne, das m. Hrn. bricht, das ettliche kriegslütth irer knechten zu Solothurn sich merken lassen und grümbt, sy wollind in Frankrich den feyerischen glouben ußrütten, und darnach an Bern ouch grathen, das gar grobe, unlydenliche böse reden; mitt beger, söliche abzustellen und ze vermyden ze schaffen.

Es sind ouch damals zythung verhört, das man in Frankrich zwischen Orleans und Paris mit beiden heren zusammenruke, da der von Guyse und der Pring von Condé vor dem König und der Königin zusammen thommen söllind,

gespräch mitt eynanderen ze halten, und das man ein gutt freuden verhoffe. Item, das die eydgenössischen kaiserlichen 8 ort oder hauptlütth, so zu dem von Guyse ziehen sollen, jeder hauptmann zu Solothurn 300 Kronen louffgelt empfangen und das sy genzlich gsynnet, dran ze ziehen. Und wie sich in disen sachen und löuffen wunderbarlich vil unwillens und seltzamer reden under der Burgererschaft wyder die Rhät (von wegen das man dahin mit verdeckten wortben bracht, das den 8 kaiserlichen orten der paß zugelassen, auch man dem Prinzen von Condé und den Evangelischen dheyne hilff schiken wollen) zutragen und verlüssen, und ettlich kalt-hansen by den Burgeren, wo man zusammen kommen, uff die red, so man geredt, gemerckt und heimlich iren lütthen zu oren tragen: dermaß die Rhät sölich den Burgeren uff vorgemeldten tag fürghalten, sonderbarlich aber anzügt, das ettlich Burger in Urteilen geredt söllind haben, so die kaiserlichen durchzüchind, wöllind sy einen oder zwen dem kaiserhoff zurichten, und sölt man inen das haupt von den achflen schlachen, welches gar grobe reden wärind; und so es dahin come, würd es eyner Statt Bern zu ewiger schand und nachteyl dienen, in ansehen das ein Oberkantz inen den paß verwilliget, und man sy aber hierüber sölte schädigen, das sich gar übel ryme; sölt man sich sölicher groben reden und sachen müßigen, auch sy nitt also bluthünd nennen; denn so es zu recht kommen, man nitt vil glimpfs darvon bringen. Dermaß Rhät und Burger durch Hrn. Johannes Haller, predicanten zu Bern, an offner Taugel vermanth, sich sölichen großen unwillens gegen eynander zu maßgen, sich durch Gottes willen zu vereynbaren und sovil möglich zusammen ze ziehen, eyner nitt zu kalt ze sind und der andere nitt zu hitzig und zu streng, und uff eynigkeit zu trachten.

Samstag 20. Junii 1562 hand m. Hrn. d'Rhät des Prinzen von Condé Posten eym verwilliget, in der vogty Thonon 100 pistolier in gheynd anzunehmen, so er die ankouen möcht, und gan Lyon ze führen; das ist dem Landvogt

Delsperger zugeschryben; doch söltind die nüttestmynder unghorsam geacht werden, aber nitt so sträfflich sin, als ob sy dem von Gunse zuzugind.

Sontag 21. Junii 1562 ist aber vor den 200 eyn brieff von Luzern verhört, darin sy begerthend inen die anzöugen, so zu Solothurn so grobe reden usgestoßen; welind sy selbige dermaßen straffen, das man gsehen müß, das es inen leyd sig; sigend gsinnet landsfryden, eyd eer und pündt, was sy vermögen, ze halten; und hieby wyther begerth, als denn man inen vormals under andrem innamen der 8 orten gschryben, m. Hrn. knecht nitt anzenemmen, das wo etlich m. Hrn. und rthanen sich irs vaterlands verlöugnen und ire namen verendern wurdind und also sich ließend annehmen und under ir vendly staltind, das man sy darumb nitt welt als uffwifler und ungehorsam erkennen. Darüber ist nütth wythers geantwort.

Uff 10,000 Mittertag, 22. Junii 1562, sind die 12 vendly Eydgenossen zu dem von Gunse wyder den Prinzen von Conde und die Evangelischen in Franfrich anzogen durch Solothurn uff Müwenburg zu.

Am Donstag 25. Junii 1562 ist eyn bottschaft von Lyon vor den Burgern erschynen, die dan in namen des Herrn des Adreß, Gubernator zu Lyon, und der Stadt m. Hrn. früntlich danket, das man sy und den Prinzen von Conde mitt zugeschifter posty so früntlich beyngsucht, welcher aber von wegen der unsicheren straß von Lyon gan Orleans nitt dahin posten mögen. Derhalben sy in nitt wyther ritzen lassen, und hieby begerth, inen us der Stadt 8 vendly knecht in der Stadt Lyon kosten zu hilff derjelben zuzeschicken. Das gelt weri uff der Straß. Ward hierüber abgrathen, das wo er knecht ankthon möchte in gheymbd, so vormals den friegen nachglouffen und schynig werind ze ziehen (so doch ze besorgen das etlich nitt anheymich blyben wurdind), das er selbige zu eym zusatz der Stadt Lyon und 4 myl wegs darumb annemmen. Doch nitt das es us verwilligung m. Hrn. beschehen und sy nüttestermynnder söltind

strafbar geacht werden, aber dennoch nitt so ruck gehalten, als andre so vormals kriegt oder zu dem von Guyse louffen wurdind, und das sy ze Jenff sich versamlen söltind. Daruff schon heymlich die hauptlütth in der Stadt bestellt gsin, Jfr. Nicolaus v. Dießbach des Rhats, eyn Oberster, J. Stoffel v. Dießbach, J. Jost v. Dießbach, J. Bendicht v. Dießbach, Burkart Megellin Landvogt zu Ternier, und Hanns Anthoni Tilgier, Schultheis zu Burgdorff, Cunrat Schütz, Stifftschaffner und Hans Piccard, eyn hauptmannschaft mit eynandren. Demnach warend uß Wallis 2 vendly uß den 12 vendlynen, die inen verheyßen, zu Müwenburg 3 vendly, zu Müwenstadt eyns. Darüber warend hauptlütth der unelich Gabriel v. Dießbach und Urbayn Guyard von Nevis, Herr zu Graus, ouch mitt eynandern; sind 14 vendly gsin überall.

Als aber denen von Wallis, Heyurich in Alben und Petter Ambül, vom Prinz von Condé 12 vendly verheyßen gsin, sind sy ettlicher gstalt hinterredt worden, sy habind eyn zertheilte Religion, und habind begerth, wenn sy von ir Oberkenth in Wallis umb ir unghorsam ir güttern beroubt und gstrafft wurdind, das der Prinz inen söliche in Frankreich ersezen wolt; und also eyn lange composition begerth, deß sy nütth gestendig sin wellen; ist man inen hiemit hinderm liecht durchgfarend und der handel dahin kkommen, das die unseren ir sach gemachet und uß der walliseren 12 verheyßenen vendlynen allein 2 vendly worden; das sy gar übel beduret und vermeynth, man hab inen ungütlich than. Derhalben sy den Schaffner Hans Müller, Michel Bindt-hemmer und mich, denen sy dry hauptmannschaften verheyßen ghan, gar übel verkürzt und uns nütth halten mögen; das uns zu großem nachteyl gedienet; dan wir uns genzlich dran gelassen, die empter besetzt und verheyßen, und dieserm hie dheynd nachfrag gehept.

So denne ward zything verhört, wie der von Guyse mitt den gläubigen in Frankreich, wo er oberhand gewonnen, unmentschlich tirannisiert, menge gschleyfft, die schwangeren frouwen uffgeschnyttten, die khinder ußem buch genommen,

die ins für geworffen, zerrissen, mit füßen zertreten und an spieß gesteckt und also jämmerlich erwürget; wyber und döchter notzwingind und schmechind.

Item das der Prinz von Condé mitt dem von Guyse von wegen einer brugg ein scharmuß than, welche jede parthy haben wellen. Da dan uff des von Guyse sythen von den unseren der Herr von Danvyllle, des Connestable sun, gefangen, der Marschal S. Andre erschossen und der von Guyse durch eyn schenkel gschossen worden.

Zinstag 1. Julii 1562, als ettlich myner Hrn. undertbanen von Pätterlingen mitt den Endgenossen über m. Hrn. verpietten zu dem von Guyse zuzien wellen und der Schulthes Megellin gan Solothurn an tag gritten, sy zu im fkommen und in umb dienst gebätten, vermeynende er eyn hauptmann us den lendern syn sölte; er aber sy ire namen gefragt und wannen sy werind anzezüogen, habend sy ire namen verendret und ir vaterland verlöugnet, welches, als es m. Hrn. fürfkommen, hat man sy für recht uffem land stellen lassen, da dan sy m. Hrn. mitt lyb und gutt zuekhent. Verhalben ward vor den Burgeren abgrathen, das sy us gnaden umb ir mißhandlung eyn urfech über sich schweren und allen costen mitt der gfangenschafft abtragen söltind.

Item, das man den hauptlütthen us der Stadt Bern, so gan Lyon ziechen söllen, by lyb und gutt gepiette, die knecht nitt wyther dan gan Lyon in zusag zu schirmung der Stadt, wie dan die von Lyon begerth, ze füren; es sigind dan zuvor m. Hrn. der sach wyther bericht und inen wyther ze ziechen von m. Hrn. erloupt und nachglassen.

Am Montag 6. Julii hand die Burger den Rhäten gwalt geben, in dem uszug der 10,000 mannen wyder den Herzogen us Safon, welcher durch disen nütwen uffbruch gen Lyon zergengt worden, nach irem gutduncken ze handeln, damit die paner nitt entblößt werde. Ward ouch abgrathen, das die von Wallis, Nüwenstatt und Nüwenburg, so mitt den 8 vendlhnen von Bern reysen söllen, m. Hrn. ire knecht

nitt annemmen söltind, auch das man nitt meer denn die 8 vendlly obstatly den Evangelischen zu hilff usß m. Hrn. piett erlouben wellt.

Uffen 9. Julii 1562 ward durch die Abt den Burgeren botten, so nitt gan Lyon ziehen wellen, usß krafft des gewalt, den man inen hievor geben, das dheyner denen, die darvon zugen, das gleydt gan Jenff oder Lyon geben sölte, sonders das die Burger, so noch vorhanden, anheimisch blybind; dan eyn bottschaftt von Zürich und Schwyz in namen der übrigen Schidorten zwüschen dem Herzogen von Saffoy und myn Hrn. uffen nechsten Sontag ankommen und vor Abt und Burgeren erschnen sollen, ze werben, sich nochmals mitt dem Herzogen inzulassen, des lands halben ze thädigen.

Uffen 10. Juli am Frytag hat man die empter im usßzug der 10,000 mannen so ledig worden, wyderumb besetzt und die houptlütth heyßen, wie hievor gemeltd, one erloupniß nitt wyther ze ziehen dan gan Lyon.

Uff gemeltden frytag sind die knecht zu den 8 Berner vendllynen den Evangelischen zu hilff anzogen uff Jenff zu, und ettlich, aber es sind dheyne offentliche, vendlly gflogen bis gan Jenff, da dan man mustern sollen. Die houptlütth sind am Sontag darnach verritten.

Uffem 25. Julii 1562 ist J. Burkart Megellin, so eyn Houtptmann im Lyonischen zug gewesen mitt eynem französischen Herrn von Lyon uff der post khon und von den Burgeren begert, wie deren von Lyon meynung nitt gsin, das die 14 vendlly, so inen zu hilff zogen, alleyn zu Lyon liegen und die muren verhüten; sy dörrfind iren, den paß umb Chalou uffzethun, die iren; so da geengstiget werden, ze retten und die vertribnen wyder inzesetzen, sunst wüßind die von Lyon sich iren nitt vil ze trösten; und wurde inen spiß und tranck, zur Stadt Lyon notwendig, da oben an der Saonen von den häbstischen und guysischen huffen abgeschlagen und also in hungersnoth khommen; sy habind lütthen genug, die statt alleyn ze verwaren. Begertend derhalben

die von Lyon, ouch die hauptlütth gemeynlich, inen den knopf, so m. Hrn. inen gemacht, namlich das sy nitt wyther denn gan Lyon in zusatz ziehen söltind, uffzethun, damitt sy möchtind wyther ziehen und etwas uffrichten; dan sunst wurd ir kriegen und diser uffbruch wenig nützen und wol alsbald sy gar geurloubet werden. Daruff wurd abgrathen, d'wyl es m. Hrn. Rhat und Burger von den Lyonischen Botten so hie hilff vor R. und B. begerth, nye anderst verstanden, dan das sy die hilff, so man inen verwilliget und erloupt, anderstwowin dan die Statt Lyon ze besetzen und ze erhalten begerth, und unsern hauptlütthen heytter inbunden, nitt wyther ze ziehen, welches sy schon übertretten (dan sy schon gen Belleville ob Lyon, under Mascon, anzogen und Lyon ligen lassen), das m. Hrn. inen das verbott und knopf nitt uffthun; möchtind denen von Chalou zuschryben, inen die proviand nitt abzeschlachen, aber so sy es an den von Chalou nitt ghan mögind, söllend sy nitt wythers wyder sy fürnemmen, in ansehen das m. Hrn. d'Rhat sidhar den 8 orten gschryben, sy habind die hilff denen von Lyon uff ir trungenlich begeren alleyn gschickt, damit die Statt zu handen des Königs erhalten und nitt darin wie zu Bassy bischechen, tyrannisiert wurde. Es weri ouch ir meynung nitt, das ir kriegsvolk, so sy inhar glassen, wyder der Gndgenossen ir volk, so inhar zogen zu dem von Guyje, ziehen, noch eyniches kriegsicher wyß fürnemmen söltind. Deßhalben, dewyl m. Hrn. sölichs den 8 orten zugschryben, khönne man inen da innen nitt wyther ze ziehen erlauben.

Uff Frytag 7. August 1562 als der Cugnet und der Herr von Mandosse vom König Carolo in Frankreich bottschaftt wyß hargschickt worden und sy des vorderen tags vor Rhat erschynen, ist ir fürtrag vor den Burgeren verhört: dardurch der König begerth, das der fryden zwyschen dem König und m. Hrn. gehalten und demselben nachkommen und gelept werden sölt; und darby sich erclagt, das die Evangelischen in Frankreich als ungehorsame von der kronen abgefallen und abtrünnig, welche im ettliche der fürnembssten

Stetten ingenommen, die geplündert und übel geschendt, un-
angeesehen, das die Königin, syn mutter, sy heißen in ire
hüjer ziehen, darinnen sicher ze wonen biß zu entschluß eynes
christenlichen Conciliums zu Trient. Sy hab ouch zweymal
des Prinzen von Condé und des Königs heer bei Orleans
mitt fuglichsten syner Mj. möglichesten mittlen vereynbaren
wellen, welches die Condéischen alles abgeschlagen. Sy
khönne ouch nitt wol zweyerlei glouben in Franfrich lyden,
one endlichen undergang des ganzen richs, dardurch sy ver-
ursachet worden zur sacht ze thun, und söliche ungehorsame
ze stillen und ze straffen. Und als sy berichtet, das m. Hrn.
eynen zug und kriegshuffen zu Lyon wyder sy geschickt, sig
ir und küniglicher Maj. beger, sy angends wyderum ab und
heym ze manen, mitt pitt sich nütth ze endsitzen, wenn der
Herzog uß Savoy der kron Franfrich zu dienst 3000 man
zu fuß und 200 zu roß zuschickte; denn selbige nitt wyder uns,
sonders der kron zu hilff durch des Herzogen land abge-
fertiget werdind. Sölicher fürtrag ist von menglichen dar-
für geacht, das er in des Herzogen von Guyse schmytten,
welcher mitt gewalt allen gewalt an sich gezogen, sige ge-
schmydet worden, zu welchem unsere nachpuren sich nütth
gesparth und das für angeblasen.

Item ist eyn post von Lyon vom läger ankommen, der
Herr Bellegarde von Thonon, welchen der Herr von Sobise,
Gubernator zu Lyon harschickt; der dan fürtragen, des
frankosen botten dem Gungniet und Mandosse nitt oren ze
geben; das sölicher fürtrag aller von dem von Guyse, irem
vyend und synem anhang gschmydet; mitt trungenlicher pitt,
die unseren nitt abzemanen, großen schaden und ergeruß
den frankrichischen kilchen ze vermyden und vorzesin, dan
so sy abzüchen vil jammers ze besorgen. Sy habind ouch
schon zu bzalung by 7000 franken empfangen.

Demnach ist eyn brieff an m. Hrn. vom Sobise ver-
hört, der sich darzu erclagt, die unseren wollind sich da in-
nen nütth schiken noch bruchen lassen, und wellind nüt dienen,
dardurch nütth ußricht; sy werdind übel mitt inen verkürzt

und werd vil gutts zyth unnüßlich verzert, kostind sy aber groß gutt, mitt pitt sy anzerenssen, inen um ir gelt, wie friegslüthen gebürt, ze dienen. Dan die Walliser und Müwenburger gar gutwillig, mitt inen ze ziehen, sich bruchen ze lassen und ir bestes ze thun; die unsern ouch darzu ze vermanen.

Item ist eyn schryben von m. Hrn. Obersten, J. Nicolaus von Dießbach, ouch verhört, wie die Lyonner sich schlechtlich mitt inen halten, und clagt, sy wellind unser friegsvolk nitt in die Statt lassen; wie m. Hrn. inen gebotten, dem habind sy statt thun wellen. Habend inen an der Sonen, da sy passieren sollen, weder gschütz noch rütter gschikt, damit sy dest sicherer khöndind überfaren, und sigind die knecht unwillig und unghorsam, louffind ettlich darvon, mitt beger selbige zu halten wyder zu inen ze kheren, iren eyden und eer gnug ze thun. Die Lyonner sigind ouch mitt inen unwillig und gsynnet, wan sy nitt ziehind, wo sy iren manglind, inen nütth für den abzug ze geben und inen nütth schuldig ze sin wythers ze bezalen. Die houptlüth aber wellind bzalt syn mitt den knechten, oder sy werdind ansachen und zur sacht thun, das die Lyonner und die unseren übel grüwe; dan unbezalt wellind sy nitt verrufen und wäri wäger, sy hättind eynandren nye gsen, so es nitt besser werde, welches aber sich zu disem handel übel ryme; mitt beger, inen ze erlauben wyther ze ziehen und denen von Lyon umb ir gelt ze dienen; sygind für den ersten monat bzalt und züchind uff Mascon zu. Es sige ouch in der Provinz der houptmann Jochem Studer von S. Gallen, so by dem Herrn v. Adreß gelegen, umbkkommen, und sich mitt den synen gegen den bäßtischen gar erlich ghalten und groß eer ingleit. Eyn venrich aber sig vor großer hüz im scharmutz im barnisch erstift und ettlich Gydgenossen von S. Gallen da blyben und umbkkommen.

Erstlich uff des Cugniet und Mandosse anbringen ward abgrathen, welches kurz mitt ettlichen worten hie vergriffen, und inen geantwort: das eyn Statt von Lyon sich jemerdar

früntlich und nachpürlich gegen eyner Statt Bern gehalten. Derhalben uff der von Lyon trungenlich anwerben, — die den in sorgen stunden, das sy ouch wie andre Stett in Franfrich möchten überhlt und urpüzlich überfallen werden und übel gehalten, habind m. Hrn. inen zu eym zusatz und 4 myl wegs darumb zu spysung und erhaltung der Statt und nitt wyther, zu handen und dienst des Königs alleyn und nitt wyder in, ir hilff zuglassen und verwilliget, welchem die Lyonner glich allem dem, so man inen nachglassen, zu wyder gehandelt, hauptlütth von Abäten und Burgern wyder m. Hrn. meynung und verstand bstelt und angenommen; derhalb well man eyn bottschaftter zu unserm kriegsvolk vom Rhät abvertigen und inhar schiken, selbige nach der zyth, so sy den Lyonnern geschworen, (welches sy vorhin von inen vernemmen wellind, wie lang sy inen dienst versprochen und geschworen), abzemanen. So aber man befinde, das die Lyonner und die unsern myner Hrn. verwilligen und meynung übertreten und darüber gefaren, aldann wellind sy ir volk angends, one wytheren uffzug, abmanen und heymvorderen; den sy gesymmet, den fryden mit dem König vestencklich ze halten, ouch iren kriegslütthen nitt nachzelaßen, eyniche Stadt vom Königreich ze ryßen. Was bisshar hierin gehandelt, sig alles gutter meynung zu dienst des Königs beschechen. Des Herzogen uß Sazon halben, so er 3000 man zu fuß und 200 zu roß zum König schike, khönnind m. Hrn. nitt dafür, so verr er sich nyenen an den anstößen unser landen begeben. Dan so er sich zuher ließe, wurdend m. Hrn. ouch zum spyl lügen und der sach eyn nachdenkens haben.

Uff des von Bellegarde, so uff der post khommen, anbringen, des von Subise und des Obersten von Dießbach und der hauptlütthen schryben, ist inen geantwort und den hauptlütthen zugschryben: diewyl man denen von Lyon und den unsern nitt wyther verwilliget, dan alleyn die Statt Lyon ze schützen und vor überfal ze schirmen eyn volk zum zusatz anzenemmen und inhar ze ferggen, und sy nitt anderst wohin ze führen, khönnind m. Hrn. gemeldt knopf, wie

vormalen, nitt uffthun, sonders lassend es gänglich darby belyben. M. Herrn wellind ouch nitt, das ir volk cyniche statt in Franckrich mitt krieg angriffind und schedigind, mitt beger an die von Lyon, m. Hrn. ze schryben, eb sy gesinnet, den verwilligeten zusatz in die Statt ze nemmen und den knechten was sy inen verheissen zu halten? Dych wie lang sy die unseren bestellt? Darneben das die hauptlütth m. Hrn. zuschryben, wie lang sy denen von Lyon dienst zugseit und inen geschworen habind, des m. Hrn. ze berichten.

Frytag 21. August 1562 ist vor den Burgeren eyn brieff von des Königs in Franckrich botten, dem Cugnet und Mandoisse verhört, die gschryben, das über das myner Hrn. inen letstlich zu antwort geben, man habe die knecht, so hinin zogen, alleyn zu eym zusatz der statt Lyon verwilliget und so sy etwas wyther darüber zugen oder kriegscher wyß wyder des Königs Stett fürnemmen, wurdind m. Hrn. sy angends abmanen — das unangesehen habind sy sidhar und darüber Tornion ingnommen und plünderet, etlicher edellütthen hüser verbrenth und zugind mitt gschüg und kriegscher wyß, wie man in kriegem pflegt ze thun wyder den König und uff sym erdrich hin und wyder, welches dem fryden nitt gemäß und wollen denken, das syn Maj. darob groß mißfallens trage, mitt beger, sölicher m. Hrn. letster verheißung statt ze thun und inen by hargschiften botten eyn antwort ze schiken. Daruff ward abgrathen, inen ze schryben, d'wyl m. Hrn. ire beyd sekelmeyster, Niclaus v. Graffenried und Jeronimus Manuel, gan Lyon und zu den iren abgefertiget, den letsten bscheyd uszzerichten und man noch nitt wüß, eb unser kriegsvolk nach der Botten usz Franckrich anbringen oder davor sölichen handel mit Tornion, wie sie clagend verhandlet, khönne man jekmal der sach nütth anderst thun, sonders m. Hrn. bottschaftter bscheyd erwarten; achtind ouch was inen von unseren botten bevolchen werde, dem werdind sy gehorsamen. Darby ward ouch beschlossen, den botten uff der post sölich anbringen zuzeschryben und den hauptlütthen inzebinden, m. Hrn bevelch statt ze thun. So

aber sy schon von Lyon verritten werind, aldann den hauptlütthen sölichß zuzeschryben, sonders das sy zu Lyon blyben und nitt wyther züchen söltind.

Donstag 27. August 1562 ist ein brieff von beyden tüttschen und welschen Sekelmeistern, Graffenried und Manuel, gan Lyon und ins läger zu unsren vendlhnen gesandt, verhört, die gschryben, das Mascon verloren und die Evangelischen darzu geschlagen, derhalben sy nitt sicher zu den unseren ins läger, welche damals noch ob Mascon gelegen, kkommen mögind. Sunst wurdind die von Lyon inen des nechsten tags uff ir anbringen bscheyd geben. Ward abgrathen, dem Mandosse und Eugnet gan Solothurn ze schryben, wie m. Hrn. uff ir anfordern verwilliget, Botten inhar ze schiken, die unseren, nachdem sy dann die sach finden wurdend, abzemanen; mögend sy jek nitt zu inen sicher ins läger kkommen; mit beger, da inen mitt des Königs Regenten ze verschaffen, das sy iren bevelch und bottschaft vollenden mögind.

Sambstag 29. August 1562 ist eyn Copy eyns brießs vom König und eyn abgschrifft des Königs Herold fürtrag, an unsere hauptlütth da inen beschechen, verhört; die dan zum theyl gemeldet, das syn Maj. sich fast verwundern, das sy im über den ewigen fryden und pündtnuß mit gwaffneter hand in syn land und Königrich zogen (zu welchen aber er sich alzyth als guttes versprechen hette), sine unaborfamen und abtrünnigen ze handthaben, mit beger dem herolden anzezügen, wär sy berufft, von welchem ort sy sigind und eb ire Herren und Oberen sy inhar gschickt; söllind wüssen, das sy durch syne abtrünnigen sigind dargsetzt und betrogen. Söllind angends ab und heym in ire hüszer ziechen. So ire Herrn sy gschickt, protestiere der Herold innamen syns Königs wyder ire Oberen, das recht in eyner eydgenosßschaft als umb den gebrochuen fryden anzeruffen; so aber es von inen selbs beschechen, das recht wyder sy und jeden insonderheit ze gebrochen; dan er nitt acht, das im dheyu fürst in der ganzen welt, sich deß umbils zu beclagen ungwunnens geben.

thönne, und ob sy nitt abzüchen, werd der König der sacht wyther nachdenkens haben.

Darüber die hauptlütth dem König geschryben, sy sind nitt uff der Oberen bevelch, sondern für sich selbs uff begeren der von Lyon zu schutz und schirm derselbigen wyder des von Guyse und syns anhangs grufamkayt und tiranneyn inhar gezogen. Dan über das Mandath, von ir Maj. uffen 15 Jenner 1562 usgangen, hab er [zu] Wassi und anderstwo gar grufam gewütet und dafelbig freventlich übertreten; daruff die von Lyon sy ankert, inen zu hilff, und, syn Maj. und syner frouw Mutter der Königin gfangenschafft helffen ze entledigen, inhar ze ziehen. Verhalben sy inen verwilliget, hoffende hiemit syner Maj. wol gedient ze haben.

Daruff ist abgrathen, den gesandten da innen ze schryben; ob sy schon uff der straff wyderumb anheymlich wärend, die brieff den hauptlütthen hinder sich ze schiken: diewyl sy weder m. Hrn. erstem noch andern gepott und bevelch statt than, sondern wyther dan gan Lyon zogen, ouch die Lyonner irem fürgeben nitt nachgangen und nitt gehalten, das man sy by der straff lyb, eer und gutt abgmanth well haben; söllind angends abziehen und für sich lügen, das sy gewar-samlich abzüchind und zusamen haltind, das inen von dem italiänischen volk, das inhar zücht, nütth wyderfare. So sy darüber etwas ansachind, wellind m. Hrn. des dheyne ver-wyßens von inen haben. Etlich myner Hrn. habend ouch eyn groß mißfallen ab sölicher der hauptlütthen groben und ruchen antwort, ja unvernünftigen bscheyds, wie sy es dafür hieltend, gehept und vermeynth, sy hettind gar übel gehandelt. Die Burger hands inen meerttheyls gfallen lassen.

Donstag den 3. Sept. 1562 hand gedachte beyd Sekelmeister, als sy wyder von Lyon thommen, deren von Lyon und der hauptlütthen antwort uff myner Hrn. anbringen und iren bevelch den Räten und Burgeren fürtragen. Erstlich das der Herr von Sobise Gubernator sampt dem Rath zu Lyon m. Hrn. früntlich danket, das man der kilschen

zu Lyon also hilff zugeschickt, und verwilliget die versprochne zytß auß ze dienen; darnach allen handel, warumb der krieg zwüschen den evangelischen kilchen und dem von Guyse entstanden, und was daruß gevolget, wyderefferet; das sölich schryben und bevelchen, so underm schyn des Königs außgangen, nitt auß des Königs rhat, der noch eyn khand und in gefangenschafft von dem von Guyse und sym anhang enthalten, sonderlich was vom hoff bißhar an m. Hrn. und andre kkommen und beschehen, sonders alleyn auß gwalt und bevelch des von Guyse, welcher nach dem regiment und frauen gestelt, wie dan vormals in vilen gschriften, außgangen. Sy von Lyon habind ouch der unseren begerth zum zusatz und schutz der Statt, nitt das sich daruß verstande, das sy alleyn in Lyon ligen söltind; dan sy sunst kriegsvolk gnug zu verwarung der statt habind; sonders das man ouch der statt in andern notwendigen dingen, als proviand, den kilchen herumb im Burgund gelegen und anderstwo zu helffen schuldig syn sölt. Es sigind aber anfangs unsere vendlly dem vyend erschrockenlich gsyn, sonders von wegen des alt herrlichen namens und geschreys der statt Bern. Derhalben, so man dapfer dran zogen, der vyend nitt gewartet hette, sonders gwychen weri. Da aber die houptlütth sich erlütteret und merken lassen, sy nitt wyther dan gan Lyon, luth m. Hrn. bevelch, züchen weltind, habe der vyend eyn herz gewonnen und in denen dingen nach Mascon gsetzt und daselbe eroberet, welches inen zu großem khumer und merklichem großem schaden diene — alles mitt vil meer und lengeren Worten Habend sich aber dheyner eygentlichen antwort, ob sy die knecht behalten, in Lyon nemmen oder sy urlouben weltind, entschlossen. Dazwüschen habend sy, die gesandten, by Petter Schöni, der ongerd außem leger uff der post gan Lyon kkommen, den houptlütthen gan Tornion ins leger, das sy ingnon ghan, entbotten, zu inen gan Lyon ze kkommen, irer Hrn. bevelch von inen ze verstan und ze vernemmen. Als Schöni, so damals oberster Forrier gsin, wyder dahin posten wellen und nitt wyth meer von Mascon gsin, hat er

vernommen, daß der vwend Mascon ingenommen. Derhalben er wyder hinder sich müssen und gan Lyon kkommen, und söliche mår dem Hrn. von Sobise gebracht, der dan und die von Lyon noch nütth darumb gwüßt. Derhalben unsre vwendly von Tornion ob Mascon uffbrachen und wyder nyd= sich by Mascon herab gan Willefranche nitt wyth von Lyon zugeruft; da dan sy [die gsandten] nach den houptlütthen gschickt, welche aber nitt zu inen kkommen wellen, sonders inen enbotten und sich entschuldiget, wie sy am vwend ligind, gar hellig und müd sigind vom strengen züchen und reysen, werdind morndes bezalt, dan sy von denen von Lyon geurloubet sigind, und an die botten begerth, das sy zu inen usher ins läger ritten, wellind sy inen so güttlich thun so inen müglich. Das aber die gesandten nitt thun wellen, sonders inen m. Hrn. bevelch und deren von Lyon antwort schriftlich zugschickt; die dann geantwort, sy wellind m. Hrn. bevelch stattthun und selbigem gehorsamen und abzüchen. Nach demselbig habind die houptlütth sich mit den Lyonern vereynth, noch 14 tag uszedienen, damit die von Lyon darzwüschen umb ander kriegsvolk lügen mögind. Dardurch sy, die gesandten, die letzten brieff, wie abgrathen was, sy abzumanen, nitt fruchtbar bedünket wyther inharze schiken, sonders selbige also wyder herbracht. Daruff ward abgerathen, das man also uff unser kriegsvolk welt warten, gutter hoffnung sy wurdind gehorsam syn.

Item, als ettlich brieff vom Pringen von Condé und syner schwoger, so mit des Pringen kbinden gan Straßburg gewichen, verhört, die dan begerthen, das m. Hrn. weltind alwegen das best thun und sy nitt verlassen, aber die brieff beydjamen eynerley schrift gsin, daruff man wenig setzen kkönnen; dan des Pringen sigel dem vorigen nitt glich gewesen; dermaß der handel gar argwönig, wår söliche brieff geschryben: ward abgrathen, das man disen brieffen nitt viel gloubens khönd geben, sonders sy also für brieff blyben lassen.

Uffen 7. Sept.. ist eyn bott von Lyon sampt Jkr. Stoffel v. Dießbach, so eyn houptman da innen gsin, in namen der houptlütthen vor Ihät und Burgeren erschynen,

und nachdem sy clagt, wie sy leyder Mascon verloren und sy fast zuhar vom vhend jey in die Statt Lyon tryben und inthan und großer schrecken ingefallen, dermaß ettlich Burger mit ir hab usß der Statt geflohen und noch flüchend oder wuchend, derhalben so die unsern jey abzüchen und die Statt also in gefar verlassen, druff stan wurde, das die Statt verloren, in der vhenden hand thommen und groß jamer darus entstan möchte. Dan die Burger, so evangelisch sind, sigend gsynnet mit den vendlhnen und unsern lütthen dadennen ze scheyden, ir huß und heym ze verlassen; mitt pitt, das kriegsvolk inen noch eyn monat ze lassen, und durch Gottes wyllen mitt inen eyn mittleyden ze haben; sigind die houptlütth guttwillig inen meer zu dienen. Ist inen zuschryben, das m. Hrn. inen, den houptlütthen, wellind heymseken, welches inen das eerlicher siget, denen von Lyon noch meer ze dienen und da innen ze blyben, oder das m. Hrn. schryben und gepieten gehorsam sigind; daselbig nach irem gutdünken in d'hand ze nehmen.

Uffen 10. Sept. 1562 als Eugnet, des Königs ambassador zu Solothurn und Mandosse mitt eynandern aber vor m. Hrn. den Rhäten erschnen und sich erclagt, das m. Hrn. ir antwort und zusagung, die vendlh zu Lyon usß syner küniglichen Statt und Künigrich abzemanen, nitt erfüllt, und sy noch über das [obgleich] syn Maj. sölicher güttigen antwort bericht, da innen blyben, dardurch sy abermals m. Hrn. vermanth, den ewigen frieden ze halten, irem zusagen statt ze thun und die unseren angends abzemanen und sy ze straffen, — ist daruff vor den Burgeren abgrathen, d'wyl m. Hrn. warhafft bericht, das noch ettlich 1000 Italiäner zu fuß und 2000 innamen des Königs in Hispanien und des Babstes mit 2000 schuffelpuren schon im Bemund versampt, uff Chamberi zu ze ziehen (erat lava caprina), das man sölichs den houptlütthen da innen zu Lyon bei eym Rhatspotten, welcher J. Batt Ludwig v. Mülenen gsin, uff der post zuschryben, und wiewol man inen letslich heymsekt, das erlicher und nutzlicher an d'hand ze nehmen, das

sy nüt destermynder, luth offt geschehenem schryben und abmanen, statt thun, angends abzüchen und heym fheren; ouch die andren vendly von Wallis, Nüwenburg und Vuell diser zytbung ze berichten und sy vor unsal zwarnen; ouch inen anzehalten die knecht, so under iren vendlynen syn möchten, die m. Hrn. underthanen werind, zu urlouben und mit den unjeren heym ze schiken und das alles by verlierung irs vaterlands.

Es ward ouch des tags zytbung verhört, das im Piemund, innamen des Babsts und des Königs Philippen in Hispanien, 7000 zu Fuß und 2000 zu roß Italiäner und 4000 Spangier, über den kleynen S. Bernhard uff Chamberi zu züchen, vorhanden werind, mit 2000 schuffelpuren. Die füre der Cesar v. Napels und solt der Herzog uß Safoy oberster veldherr drüber syn; aber man hatt hernach nütth gespürth, wo sölicher zug hinkommen, dan er zu Chamberi nitt durchzogen.

Dem Euguiet und Mandosse ist geantwort, das man die unjeren jeh zum offtermal mitt botten und schryben abgemanth, und das man sy nochmals abmane; achtind m. Hrn., sy werdind jeh volgen und ghorjam syn; doch die wyl also eyn huffen kriegsvolk inhar rufe, well man inen unverhalten haben, so am abzug selbige unser kriegsvolk und vendly fürziechen und antasten wurden, dardurch die iren gschlagen, das m. Hrn. hernach des dheyh nachteyl wellind haben. Darnach mögind sy verschaffen, das man die unjren sicher abziehen lasse.

Üffen 14. Sept. 1562 ist das gleytt vor den Burgeren verhört, so der Herzog uß Safoy den houptlüthen zu Lyon uff mr. Hrn. begeren verwilliget, damitt sy sicher durch syn land wyder heymtkommen mögind.

Im Oktob. 1562 sind vor Rhät und Burger alle die, so der Burgeren gsin und des Rhats, von wegen das sy in den Lyonischen krieg zogen zu straff der Burgeren biß uff nechste Ofteren 1563 jars stilgstelt, aber die so empter

ghan, sind derer vorhin entsetzt und ander an ir statt verordnet (Haller u. Müsliu, Chr., S. 78).

Uffen 22. Octob. 1562 hand die 8 vendli von Bern und derselben knecht ansachen zu Bern ankommen, und sind zu Lyon noch eyn monat lang 6 vendli Eydgenossen blyben, welche inen von Lyon noch so lang dienst zugseit, namlich eyns von Wallis, so Petter Ambül gehört, und noch eyns von Wallis, welches hauptmann Heyrich in Alben gfürt; der ist abzogen und hatt das vendli cym andren übergeben; die 3 vendli von Nüwenburg sind blyben und eyns von Biel, darüber J. Gabriel v. Dießbach, der unelich, hauptmann gsin.

Uffen 18. Octob. 1662 am Sonntag ist vor den 200 abgrathen, das alle die uffem land, so mitt den vendlynen im Lyonner zug gsin, sigind Mhat oder andere amptlütth, von iren empteren und diensten, glich wie denen in der Statt Bern beschehen, söllind entsetzt syn. Doch well man nitt verbotten haben, so hernach die empter in Statt und land besetzt werdend, das sy nitt wol ouch wie andre wyderumb darzu mögind in d'wal kkommen und erwelt werden.

Uffen 23. Octob. 1562 ist vor den Burgeren abgrathen, diewyl man bisshar schlechtlich ob den alten Sagungen der Reißglauffen gehalten, und zu besorgen, das ettliche jeh zum König und dem von Guyse, der Evangelischen vhend, mit den Eydgenossen zogen, und andre zu den Evangelischen gan Lyon, das man sölichs abermals by hocher straff welt verbietten, uff m. Hrn. gefallen, und das uffs land schryben lassen, und welcher zum König oder dem von Guyse zogen, wurd man etwa eynen straffen, das 100 daran gedenken und darby eyn exempel nemmen müßend, die andren aber, so uff der Evangelischen sythen gan Lyon zogen, wurdind ouch m. Hrn. nach irem gefallen mitt inen handlen; villicht wurd man dieselben gar nütth straffen, doch welt man lieby dheyne gwüsse straff nampsen noch upstrukt haben. Söltind die amptlütth deren namen, so in krieg zogen, uffschryben

und m. Hrn. zuschicken, damitt man mitt iren jedem der straff halben, nachdem er gezogen und krieget, handeln khönde.

Uff Mittwoch den 1. tag Decemb. ist zythung khon, das der von Guyse Rhooan gewonnen, wyb und khind darin sampt dem kriegsvolk z'tod schlachen lassen, den Hrn. Marolat, iren Predicanten, gehengt, aber er auch vorhin gar großen schaden darvor glitten; sonders das der König von Navarra, der Herr von Baudasme, des Prinzen von Condé Bruder, welcher vom Evangelio zu den kätolischen gefallen gsin, daselbst erschossen und umbkthommen. Item, das der König Philipp auß Hispanien 25 Galleen mitt kriegsvolk vollgrüst dem von Guyse zu hilff wyder den Prinzen von Condé und die Evangelischen gschickt, von welchen uffem meer 20 undergangen und nitt meer dan 5 Galleen überblyben, welches manchem hugenoth, wie die pfaffenknecht die Evangelischen gnempt, gar leyd gewesen.

Memorii tag den 19. Decemb. ist die schlacht in Franckrich bischehen zwüschen dem Prinzen von Condé, den Evangelischen, und dem König, dem von Guyse, den kätolischen, von wegen des gloubens; da denn zu beyden sythen vil lütthen erschlagen, die Eydgenossen übel gelitten uff des von Guyse sythen, und 18 hauptlütth verloren und umbkthommen, unter den Fuchspurger eyner gewesen. Die schwarzen Ritter habend inen gar wenig aschonet. Der oberst hauptmann Frölich was vorhin zu Paris gestorben. Hat der von Guyse vil großer herren und edellütthen, den besten rogen, verloren. Der Conestable ward inen gefangen, und der Marschall S. Andre umbkthommen. Uff der evangelischen sythen ist der Prinz von Condé gefangen, sunst hand sy kleynen schaden gelitten. Darnach hat der Admiral die regierung an des gefangenen Prinzen statt an d'hand gnommen, und sich gar erlich und ritterlich gehalten. Den Conestable und andre herren, so sy gefangen, deren by 100 gsin, gan Orleans gfangen gefürt.

In dem Monat Merzen 1563 ist zythung auß Franckrich khon, das der Herzog von Guyse von Orleans, als er

das begerth, durch eyn französischen evangelischen Edelman, Voltrot, genempt der Herr v. Meyrin, erschossen uffen 24. Februarii, und uffen 1. Martii 1563 gestorben, und also noch 5 tag, nachdem er gschossen, gelebt. Uffen 1. Martii 1562 darvor hatt er angfangen wüthen und die schantlich meßg von Wassy verbracht, das er eyn ganz jar tryben. Item, das der vor Nevers, so an der schlacht eyn schenkel zerfallen, gestorben, welcher vor sym thod eyn schöne bekannthnuß unsers evangelischen gloubens gethan und in übel geruwen, das er vom Evangelio uff des von Guyse sythen gefallen und bkennth, das der von Condé eyn uffrechte sach gehept. Vil andere zythung sind meer kkommen, aber hernach meertheils unwarhafft erfunden.

Im Merzen 1563 hatt der Herzog von Nemour Lyon mitt verretery innemen wellen. Als syns volks schon by 600 man in d'statt kkommen, hand die Lyonner den Schutzgatter vallen lassen und dieselbigen, so inhar kkommen, all erschlagen; die übrigen ußerthalben sind ab den müren mitt dem gschüß zerströwt und verjagt.

Osternmontag 12. Aprilis 1563 sind all die, so im krieg zu Lyon gsin und der Burgeren gwesen, so biß uff diße Ostern angstellt worden, wyder zun Burgeren kkommen, usgnon J. Niclaus v. Dießbach, ir Oberster, so des kleynen Rhats gsin und J. Jost v. Dießbach, syn bruder, welcher eyn hauptmann gsin.

Im November 1563 sind die 23 vendlly Cydgenossen, so syth der schlacht in Frankrich dienst ghan, durch den König geurloubet worden und heymkkommen, one die, so nitt meer vorhanden gsin. Dan die hauptlütth sind dahinden blyben, die hand das antlitt verkherth. Frölich ist nitt an der schlacht umbkkommen, sonders sunst gestorben vor der schlacht. Aber hauptman Fuchspurger und vil ander redlich Cydgenossen, deren mier vil wol bekantth gewesen, sind dahinden blyben und umbkkommen. Die, so das Evangelium usrüten wellen, habend wyder menschliche hoffnung nütdestmynder dafelbige predigen und blyben müssen lassen;

der evangelischen Fürsten ist nitt eyner umbkthommen, und hand noch biß uff den hüttigen (tag) glebt, usgnon der Prinz von Condé, so inen gfangen worden. Das ist den Evangelischen der größt schaden gsin, so inen an der schlacht wyderfahren. Aber der von Guise ist von eym Frankosen erschossen und der König von Navarra und schier die fürnembsten ettllicher fürsten, herren und edellütthen sind umbkthommen, die andren gfangen worden und wenig nutz noch eer von disem krieg gebracht, sonders vilmeer darob zu schitteren gangen. Von Eydgenossen sind, als ettllich knecht jelbs gseit, die an der schlacht gsin, by 3000 man dahinden blyben. Gott tröst ir seel und hütt sich jeder byderman fürhin, wyder Gott und syn heylig wort ze kriegen; dan syn hand und straff ist dem menschen vil ze schwär und unlydentlich.

VI.

Die bisher mitgetheilten Auszüge aus Zehenders Tagebuch waren darauf berechnet, uns ein Bild von den auswärtigen Verhältnissen Berns während des darin begriffenen Zeitraumes, von seiner Politik gegenüber Savoyen, Frankreich und seinen eidgenössischen Mitständen, aufzustellen. Die Verwicklung mit Savoyen und der mißglückte Feldzug nach Lyon bilden in Berns damaliger Geschichte zwei Episoden, deren Anfang, Verlauf und endlicher Abschluß von unserm Verfasser vollständig miterlebt und beschrieben werden konnte. Die Sammlung und Zusammenstellung des darauf bezüglichen Stoffes, der in dem Tagebuche selbst nach dessen annalistischer Einrichtung mehr oder weniger zerstreut und mit anderweitigen Dingen, wie sie eben der Tag mit sich brachte, untermengt erscheint, schien

hier um so zweckmäßiger, als diese Begebenheiten schon ihrer Natur nach sich zu kleineren Ganzen mit Anfang, Mittel und Ende, abrunden. Einen Anfang zu dieser Sachordnung hat Behender selbst schon gemacht, indem er beim 15. Juni 1562 sein Tagebuch unterbricht und in das Jahr 1560 zurückgeht, um den Savoierhandel mehr im Zusammenhang zu erzählen, was er mit der Bemerkung einleitet: diß nechst den Herzogen ꝛc. betreffend ist vons besten Verstandes wegen hierin eynandren nach zusammenschryben.“

Wir denken nun ebenso dasjenige, was den inneren Haushalt unseres Gemeinwesens in dem angegebenen Zeitraume charakterisirt, die Handhabung der Justiz, die periodischen Aemterwahlen, die polizeilichen Anordnungen, die Marktpreise und die sie bedingenden Witterungsverhältnisse, aus den durch das ganze Tagebuch zerstreuten Notizen in besondere Abschnitte zusammenzustellen; der festliche Empfang des jungen Herzogs von Longueville wird sich daran als heitere Episode anschließen, und den Beschluß die wenigen Notizen bilden, welche den damals noch bestehenden Zusammenhang der Eidgenossenschaft und Berns insbesondere mit dem deutschen Reiche bezeugen.

Da eine Chronik wie die vorliegende nicht als ästhetisches Kunstprodukt, sondern lediglich als Quellenwerk für den Geschichtschreiber einigen Werth besitzt, so glauben wir, daß was irgend die Benutzung des Werkes erleichtern kann, von einem solchen mit Dank und Beifall aufgenommen werden dürfte, daß ihm aber mit einer systematischen Vertheilung des darin enthaltenen Geschichtsstoffes mehr gedient sei, als wenn das Manuscript in seiner gegenwärtigen Gestalt, nach der darin befolgten zufälligen chronologischen Aneinanderreihung der Begebenheiten, abgedruckt worden wäre. Der Leser, welcher ästhetischen Genuß und Unterhaltung sucht, nimmt dergleichen Chroniken doch nicht zur Hand, der Forscher aber müßte solche Auszüge und Zusammenstellungen zum Zweck einer pragmatischen Geschichtsdarstellung selbst veranstalten. Etwas Anderes ist es mit dem noch

übrigen biographischen Theile des Tagebuchs, wo das an die Person des Verfassers sich knüpfende Interesse Alles Einzelne bindet und seine in der Zeit sich abwickelnden Lebensschicksale Hauptgegenstand der Betrachtung sind; da ist natürlich ein unveränderter Abdruck seines Tagebuchs die Pflicht des Herausgebers. Wir versparen aber diesen, auch für die Kenntniß der damaligen Sittenzustände in der Schweiz, in Frankreich und Italien, ferner des Lebens in Rom unter Papst Julius III, und endlich der piemontesischen Feldzüge von 1550 — 1566 nicht unwichtigen Theil von Behenders Tagebuch auf ein folgendes Heft unseres Archives.

Criminalfälle, Civilgesetzgebung, Polizei (1558 — 1563).

1558. Uff Sambstag 17. Dezemb. ward eyn landman von Höchstetten durch m. Hrn. Mhät und Burger, welcher etwas schnöder reden außstoßen, namlich wan man inen den verkouff nitt nach irem syn gan ließe, m. Hrn. für d'statt ziehen, wie ire altvorderen, die hettend es nitt gelitten — auß pittz syns alten vatters, syner frouwen und der 6 kilchhörnyen auß gnad außglassen, im das leben gschenkt und 100 Guldin zu buß ze geben, erlos und werlos bis uff gnad mr. Hrn., erkhennt und louffen glassen.

In diserm 1559 jar hatt eyner von Boffingen daselbst auß wydermuth und haß syner eygnen eefrouwen das houpt abhouwen, darnach die arm und beyu vom lyb, und jeders in zwey stuf theylt; darnach in eyn hutten gestoßen und also vergraben wellen, damitt man der sacht nitt innen wurde, oder aber sy in das nechst wasser werffen wellen. Der ward mitt dem rhad gerichtet.